Kulturelle Beziehungen zwischen Uri und dem Bündner Oberland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert

Autor(en): **Müller, Iso**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **73-74 (1982-1983)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kulturelle Beziehungen zwischen Uri und dem Bündner Oberland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert

Von P. Dr. Iso Müller, Disentis

Seit jeher schieden fast unübersteigbare Gebirgsketten das Land an der Reuss und das Gebiet am Rhein. Zur geographischen Zäsur kam noch die sprachliche hinzu, indem das dünn besiedelte romanische Ursern seit dem Ende des 12. Jh. von den Walsern aus dem Rhonegebiet verdeutscht wurde. In früheren Jahrhunderten sprachen die Urner und Ursener von der Oberalp, die Rätoromanen des Bündnerlandes indes vom Crispalt.[1] Die dritte Schranke zog die Politik. Seitdem sich Uri mit Ursern 1410 verbunden hatte, nahmen die ursprünglichen Herrschaftsrechte der Fürstabtei Disentis immer mehr ab, um endlich 1649/50 ganz zu verschwinden. Dann gehörte Ursern als Disentiser Hoheitsgebiet von jeher zum Bistum Chur, indes war Uri von Anfang an dem Konstanzer Sprengel zugeteilt. Trotz all dieser Barrieren an der Oberalp blieb doch eine enge Verbundenheit bestehen, nämlich die des gemeinsamen christlichen Glaubens. Daher sind auch Beziehungen zwischen beiden Landschaften meist kirchlich-religiöser Natur.

1. Wallfahrten und Prozessionen

Schon aus dem Mittelalter stammte die Prozession der Ursener zum Feste der Klosterpatrone Placidus und Sigisbert am 11. Juli, die bis zum Ausgange des 18. Jh. vom Tale Ursern als solche organisiert wurde. Da sie schon anderswo ausführlich behandelt worden ist, genügt es uns, sie zu erwähnen.[2] Immerhin sei ergänzt, dass sogar bis vor 20 Jahren noch Silener jeweils über Amsteg und das Maderanertal zum Feste vom 11. Juli pilgerten und am gleichen Tage wieder zurückkehrten.[3]

Besondere persönliche Beziehungen zu Uri besass der Somvixer Jakob Bundi (geb. 1565), der in Altdorf bei der Familie von Emanuel Bessler (+ 1626)

[1] Andrea Schorta, Rätisches Namenbuch 2 (1964) 651.

[2] Zuletzt Schweizerisches Archiv für Volkskunde 67 (1971) 115—116. In gleicher Weise setzen wir uns mit der Tavetscher Prozession auf den St. Gotthard nicht auseinander. Sie ist schon Ende des 15.Jh. als selbständlicher Brauch nachzuweisen. Geschichtsfreund 89 (1934) 253, 264—265, 269, 275. Das letzte Mal erfolgte sie 1827. Siehe G. Gadola im Il Glogn 1943 S. 67—84, bes. 67—71, wozu indes Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 16 (1936) 404—406 zu vergleichen ist.

[3] Freundl. Mitt. Pfarrer Schorno in Silenen vom 24. Juni 1976.

und dessen Frau Barbara Schmid seine Studienjahre verbracht hatte. Der Bruder der letzteren, Bernhard Schmid, heiratete eine Barbara Deflorin. Deren Eltern, Landammann Paulus Deflorin und seine Gemahlin Verena Jauch stifteten 1583 dem Kloster eine kostbare Sanktus-Kerze, die heute noch erhalten ist. Der Familie konnte sich Jakob Bundi, der nicht nur Priester und Pfarrer, sondern auch Abt des Klosters geworden war (1593—1614), dankbar zeigen. Barbara Deflorin war nach dem frühen Tode ihres Gemahls Bernhard Schmid geisteskrank geworden. Auf Bitten ihres Vaters Paul Deflorin gestattete Abt Bundi im Juli 1598, dass der Pfarrer von Disentis, Johann von Sacco, die Hirnschale des hl. Placidus zur Kranken nach Altdorf trage. Vater und Bruder der Kranken sowie Mistral Johann Soliva begleiteten den Pfarrer. Die kleine Prozession führte auch eine brennende Kerze mit, die trotz den Winden nicht erlosch. Die Tobsüchtige trank aus der Hirnschale gesegneten Wein, wie man dies am Feste des hl. Placidus (am 11. Juli) tat, und erhielt die Gesundheit wieder. Als Zeugen werden drei Ärzte angeführt, Dr. Johann Crivelli in Altdorf, Dr. Christoph Geiger von Zürich und Dr. Laurentius Hager von Luzern.[4]

Nicht nur das alte Klosterheiligtum zog vielfache Pilger an, auch die Pfarrkirche des Dorfes Disentis. Dort hatte der Kapuzinerpfarrer Floriano da Brescia 1707 einen Altar der Schmerzhaften Muttergottes errichten lassen, der bis zum Franzosenbrand von 1799 das Ziel vieler Wallfahrer wurde.[5] Sie hatten aber ein ganz eigenes Anliegen, indem sie totgeborene Kinder brachten, die dann hier wunderbarer Weise wieder Lebenszeichen von sich gaben, getauft wurden und dann starben. 1732 wurde das Kind des Johann Bumann und der Frau Elisabeth Gamma von Wassen hierher getragen. Von Spiringen kam man im folgenden Jahre 1733 sogar mit zwei illegitimen Kindern. Vier Jahre nachher, 1737, wurden die totgeborenen Zwillinge des Caspar Schleiss und der Apollonia Gisler von Attinghausen gebracht, hier getauft, doch starben sie dann und wurden auch hier begraben. Im gleichen Jahre 1737 trug man den toten Knaben des Balthasar Symen (Simmen) und der Frau Maria Nager von Realp über die Oberalp.[6] Den letzten und auch interessantesten Fall erfahren wir aus dem Taufbuch von Seelisberg. 1740 wurde dort Johann Jakob und Eva Truttmann schon nach sechs Monaten ein totes Kind geboren, das man zuerst in ungeweihte Erde begrub, dann aber nach acht Tagen wieder ausgrub, um es nach Disentis zu bringen. «Nach langen Gebeten gab es irgendwelche

[4] Ausführliches im Bündner Monatsblatt 1938 S. 6—12. Die Klosterchronik von 1709 zum Jahre 1598 lässt die Prozession per summa Crispaltae juga gehen, während das Disentiser Mirakelbuch von ca. 1705, ediert im Bündner Monatsblatt 1944 S. 24, den Weg über den Krüzlipass meldet.

[5] Felici Maissen, Das Mirakelbuch von Disentis (1707). Schweizerisches Archiv für Volkskunde 61 (1965) 60—74.

[6] I. Müller, Zur Taufe totgeborener Kinder im Bündnerland. Schweizerisches Archiv für Volkskunde 54 (1958) 20—22.

Lebenszeichen, wurde bedingungsweise getauft und dann in geweihter Erde begraben».[7] Die Lebenszeichen, die ja auch durch die angezündeten Kerzen verursacht werden konnten, bleiben zweifelhaft. Verdächtig war ja auch, dass man immer ausserhalb der eigenen Pfarrei, ja des eigenen Landes pilgerte. Aber positiv zu werten und ganz der gläubigen Barockzeit entsprechend war die zugrundeliegende Hochschätzung der Taufe.

Nicht nur pilgerten Urner ins Bündnerland, sondern es wallfahrteten umgekehrt Bündner wenn nicht nach Uri, so doch durch Uri nach Einsiedeln. Den Weg über den Krüzli und das Maderanertal nahmen zwei Schwestern der Familie Berther von Tavetsch. Vor Müdigkeit, Kälte und Schnee starben sie bei der Rückkehr im Stremtale und wurden am folgenden Tage, dem 28. Juni 1794, auf dem Sedruner Friedhof begraben.[8] 1813 wurden Ammann Georg Anton Darms und Witwe Agnes Zoller-Jangen von Obersaxen bei der Rückkehr von ihrer Wallfahrt von den Schneemassen des Crispalt in den Oberalpsee geworfen und andern Tags von Leuten aus Ursern tot aufgefunden.[9] Am 24. Juli 1822 machten sich fünf Personen von Somvix auf, um über das Cavreinertal und das Maderanertal nach Amsteg zu gelangen. Auf dem Gletscher des Rupletatals fiel die 26 Jahre alte Jungfrau Katharina Candinas in eine Eisspalte. Geistesgegenwärtig schrie sie hinauf: «Machet droben den Latz.» Während die Männer Heuseile holten, bewachten die übrigen Pilgerinnen die Spalte und beteten «zum Trost der armen Seele, so laut als möglich war.» Nachdem sie zwei Stunden drunten gelegen hatte, konnte sie mit drei Heuseilen herausgezogen werden, erholte sich und setzte die Reise nach Einsiedeln fort. In der Spalte machte sie das Gelübde, dreimal mit Wasser und Brot nach Einsiedeln zu wallfahren.[10]

2. Bündnerinnen im Frauenkonvent zu Attinghausen und Altdorf

Pilger ziehen zum Wallfahrtsort und kehren wieder heim. Klosterleute verlassen ihre Landschaft, wie einst Abraham es tat, um nicht wiederzukehren, sondern frei von den heimatlichen Bindungen sich ganz Gott zu weihen. Es war naheliegend, dass die Bündnerinnen sich ins urnerische Nachbarland wandten. Gerade die Töchter der oberen Schichten traten in die Frauenklöster ein. Dabei machten die sprachlichen Unterschiede keine allzu grossen Schwierigkeiten, denn das Schweizerdeutsche spielte bei den führenden Familien des

[7] I. Müller, Die Abtei Disentis 1696—1742. Fribourg 1960 S. 124, dazu O. Vasella in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 60 (1966) 57.
[8] Bündner Monatsblatt 1956 S. 47—48.
[9] Näheres in Corolla Heremitana. Festschrift L. Birchler. 1964 S. 132—133.
[10] Stiftsarchiv Disentis Pl. Sp. 22 III. 126—130 zum 24. Heumonat 1822.

Bündnerlandes eine Rolle, war doch der Graue Bund, zu dem auch das Disentiser Gebiet, die Cadi (Casa Dei), gehörte, keineswegs überall romanischer Zunge. Zudem konnten sich die Frauen viel leichter sprachlich angleichen als die Männer.

Als erstes Kloster zog dasjenige von *Attinghausen* an, das 1608 gegründet und von den Franziskanerinnen von Pfanneregg besiedelt worden war. Nach dem Klosterbrande von 1677 verlegte man die Gemeinschaft nach *Altdorf,* und zwar zuoberst ins Dorf, bei der Kreuzkapelle. Als auch dieser Bau wiederum 1694 ein Opfer der Flammen geworden war, baute man es wieder auf und stellte es 1696 wieder her. Noch heute wirkt das Kloster zum oberen Heilig Kreuz, wie man es nennt, segensreich. Folgende traten hier aus Bünden ein:

Anna Catharina von Castelberg von Disentis, geboren 1636, Tochter des Landammanns der Cadi und des Landrichters des Grauen Bundes Conradin von Castelberg und der Anna Maria de Coray. Profess 1662, gestorben 1712. Sie war Apothekerin des Klosters. Nach dem Brande des Klosters 1694 reiste sie mit zwei andern Schwestern nach dem Bündnerland, um Almosen zu sammeln. Dabei konnte sie ein halbes Jahr im Kloster Disentis ihren Unterhalt finden, wo ja auch der leibliche Bruder von Anna Catharina als Mönch eingetreten war, nämlich P. Augustin von Castelberg (+ 1699).[11]

Elisabeth de Comanil von Disentis, geboren 1643. Die Familie Comanil war schon im späten Mittelalter im Bünderland heimisch.[12] Profess 1662, gestorben 1671. In jungen Jahren hielt man sie für nicht geistesklar und vermutete ein «Malaviz».[13]

Maria Scholastica Condrau (Conradin), geboren 1641, Profess 1671, gestorben 1707. Sie war Pförtnerin, sammelte mit Anna Catharina von Castelberg nach dem Brande von 1694 Almosen im Bündnerland, wobei sie im Kloster Disentis Unterkunft und Verpflegung fand.[14]

Perpetua Caritas de Montalta, geboren 1654, Profess 1677, gestorben erst 32 Jahre alt 1686. Sie wirkte als «liebreiche Köchin».[15]

[11] Seraphin Arnold, Kapuzinerinnenkloster Altdorf. 1977 S. 247. Bündner Monatsblatt 1918 S. 110 und E. Poeschel, Die Familie von Castelberg 1959 S. 267—268, 520.

[12] Poeschel, Familie von Castelberg S. 80, 156, 160, 515.

[13] Arnold 1. c. S. 246. Bündner Monatsblatt 1918 S. 110—111.

[14] Arnold 1. c. S. 247. Bündner Monatsblatt 1918 S. 110—111. Die Familie stammt von Tavetsch, nicht von Disentis, wohin sie erst später zog. HBLS II. S. 612 und Annalas de la società retorumantscha 80 (1967) S. 122—123.

[15] Arnold S. 226, 246. Bündner Monatsblatt 1918 S. 111. Auch hier ist die Bezeichnung «von Dissentis» nur Symbol für das Bündner Oberland, einschliesslich Lugnez und Gruob, zu verstehen. In Disentis gab es keine Montalta. G.G. Montalta, Ils Montalt en Surselva, Chur 1966, bietet S. 55—59 keinen ausführlichen Stammbaum für das 17./18. Jh.

Anna Maria Coray (Pary, Partey), geboren 1672, Profess 1688, starb 1706 im Alter von erst 35 Jahren. Sie wirkte als Gärtnerin und Pförtnerin.[16]

Elisabeth de Florin von Tavetsch, geboren 1670, Profess 1689, gestorben 1720. Sie war Krankenwärterin und Gewandmeisterin.[17]

Nach diesem halben Dutzend traten im Verlaufe des 18. und 19. Jh. keine Bündnerinnen mehr in Altdorf ein. Nicht dass es keine Berufe mehr gegeben hätte, aber wohl auf Einfluss der Benediktinerabtei Disentis wandten sich fomme Jungfrauen dem Benediktinerinnenkloster zu Seedorf zu, wie gleich auszuführen ist. Erst als seit dem Ende des 19. Jh. der Zustrom dorthin versiegte, lenkten wiederum zwei leibliche Schwestern, zwar nicht aus dem Bündner Oberland, wohl aber aus dem Oberhalbstein, ihre Schritte zum Franziskanerinnenkloster zu Altdorf. Es sind dies:

M. Isabella (Margrit) Guetg von Savognin, geb. 1908, Profess 1937, Lehrerin.

M. Beatrix (Ursula) Guetg von Savognin, geboren 1915, Profess 1943, Frau Mutter 1964—67, 1967—70, 1970—73, 1973—75.[18]

3. Bündnerinnen im Frauenkloster Seedorf

Der Zug vom Bündneroberland ging im 18./19. Jh. nicht mehr nach dem Franziskanerinnenkloster Altdorf, sondern nach dem Kloster Seedorf, das die Schwestern von Claro (Tessin) 1559 besiedelt hatten. Es sind uns nach dem Verzeichnis von P. Rudolf Henggeler folgende Schwestern bekannt:[19]

Maria Ursula (Ursula) Caduff von Truns, Prof. ca. 1684, gestorben 1714 (Nr. 51). M. Scholastika Johanna (Maria Scholastika) Deflorin von Tavetsch, geb. 1699, Prof. 1715, gestorben 1769. (Nr. 73).

M. Ursula Katharina (Margaretha) Casanova von Ringgenberg, geb. 1716, Prof. 1739, gest. 1771. (Nr. 96).

Maria Benedikta Katharina (Maria Brigida) Arpagaus von Siat, geb. 1718, Prof. 1743, gest. 1776. (Nr. 100).

[16] Arnold S. 247. Bündner Monatsblatt 1918 S. 111. Vermutlich stammte die Schwester aus der Linie der Coray von Laax. HBLS II. S. 621.

[17] Arnold S. 247. Bündner Monatsblatt 1918 S. 111. Es gibt drei Linien Deflorin, von Disentis, von Ruis und von Tavetsch. Abt. Gallus Deflorin von Disentis (1716—1724) stammt aus dem Tavetsch. HBLS III. 174—175.

[18] Arnold S. 254.

[19] R. Henggeler, St. Lazarus, Seedorf 1559—1959, Altdorf 1959 S. 142—158. Die in unserem Text angegebenen Nummern beziehen sich auf das Schwester-Verzeichnis dieses Buches.

M. Josepha Ludovica Johanna Elisabeth (Anna Katharina) de Genelin von Disentis, geb. 1754, Prof. 1781 (wobei Abt Columban Sozzi von Disentis amtete), gest. 1817 (Nr. 141).

M. Josepha Anna (Maria Anna) Tschamun (Simun), von Obersaxen, geb. 1770, Prof. 1789, gest. 1841 (Nr. 147).

M. Josepha Margaritha (Anna Maria) Berther von Tavetsch, geb. 1780, Prof. 1806, Priorin, gest. 1852 (Nr. 150).

M. Josepha Philomena (Josepha) Berther von Tavetsch, geb. 1826, Prof. 1849, gest. 1905 (Nr. 179).

M. Martha (Maria Josepha) Beer von Tavetsch, geb. 1849, Prof. 1870, gest. 1878 (Nr. 157).

Maria Benedicta (Anna Maria) Wenzing von Tavetsch, geb. 1846, Prof. 1879, gest. 1871 (Nr. 203).

Wie ersichtlich, zählen wir 10 Professen seit dem Ende des 17. bis zum Ende des 19. Jh. Mit einer einzigen Ausnahme waren alle romanischer Zunge. Die Hälfte stammte aus dem Uri benachbartesten Tavetscher-Tale.

Die Präsenz der bündnerischen Klosterfrauen veranlasste wie von selbst manche Verbindung mit dem Zentrum des Oberlandes, dem Kloster Disentis. So schuf P. Adalgott Dürler (†1708) für Seedorf einen Kupferstich, auf dessen Hintergrund das Frauenkloster erscheint, im Vordergrund schreitet in barocktheatralischer Art die Katakombenheilige Constantia mit Palme und Schwert. Deren Reliquien waren 1665 nach Seedorf übertragen worden. Vermutlich entstand die saubere Platte, die heute noch in Seedorf erhalten ist, bald nach dieser Translation.[20] Das Kloster Disentis druckte auch in seiner eigenen Setzerei 1738 für Seedorf ein kleines Gebetsbüchlein (Modus precandi, 31 Seiten, 8 x 9 cm), das die Tischgebete enthielt und noch bis in die Mitte unseres Säkulums in Gebrauch war.[21]

Die Klöster waren und sind heute noch Zufluchtstätten für hilfesuchende Menschen. So versorgte auch Abt Columban Sozzi von Disentis 1775 die unglückliche Frau Claudia Moscati, die ihren Mann, einen Professor der Universität Mailand, verlassen hatte. Nachträglich zahlte der Gemahl die nötigen Pensionskosten der Signora. Abt Columban sah Seedorf als «eines der regulärsten Klöster in diesen Gegenden» an.[22]

[20] Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 6 (1944) 101.

[21] Bündner Monatsblatt 1934 S. 218, dazu I. Müller, Die Abtei Disentis 1696—1742, Fribourg 1960 S. 560.

[22] Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 92 (1962) 36—38.

4. Disentiser Mönche und Klosterschüler aus Uri

Obwohl das Kloster schon im 8. Jh. gegründet wurde, kennen wir im ganzen sicher nur sieben Mönche, die aus Uri stammten. Ueberall traten sie lieber ein als in Disentis. Hier mag die Politik und die Sprache hemmend gewirkt haben. Es sind folgende belegbar:[23)]

Johann von Altdorf, 1321 und 1332 nachgewiesen, starb vermutlich an der Pest des Jahres 1348.

Johann von Thuno, 1322 nachgewiesen, starb ebenfalls wohl an der Pest 1348. Sicher ist seine Herkunft von Uri nicht, doch ist ein Ritter Rudolf de Thuno im 13. Jh. in Uri nachzuweisen. Ursprünglich dürfte das Geschlecht vom bernischen Thun stammen.

Thüring von Attinghausen, Mönch von Einsiedeln 1314, Abt von Disentis 1327, gestorben 1353, bekannt durch seine Schlichtung des Marchenstreites.[24)]

Benedikt Buglin von Altdorf, geb. 1610, Prof. wohl 1626, Priester 1633, gestorben im Alter von 26 Jahren 1636.

Maurus Cathrin aus Ursern, geboren 1636, Profess 1651 oder 1652, Primiz 1660, seit ca. 1675 Dekan, verdient um Liturgie, gestorben 22. Dez. 1696.[25)]

Maurus Nager aus Ursern, geb. 1741, Profess 1760, Priesterweihe 1765, vielfach Kaplan auf Aussenposten des Bündner Oberlandes, gest. 1817.[26)]

Iso Müller von Altdorf, geb. 1901, Profess 1923, Primiz 1927, Dr. phil. 1931, Lehrer und Archivar.

Otmar Zwyssig von Seelisberg, geb. 1908, Profess 1929, Priester 1934, Lehrer und Vizepräfekt, gest. 1938.

Von den sieben (oder acht) Urner Mönchen stammten nur zwei aus Ursern. Das heischt eine Erklärung. Das Hochtal wurde seit 1688 von den schweizerischen Kapuzinern betreut, daher traten nicht weniger als 79 Ursener in deren Orden als Priester ein, dazu noch 9 als Laienbrüder. Auch aus Uri schlossen sich 91 der franziskanischen Gemeinschaft als Priester an, dazu noch 11 als

[23)] Sofern keine besondere Literatur angegeben ist, finden sich die entsprechenden biographischen Notizen im Urner Neujahrsblatt 1925 S. 39—48, ferner in R. Henggeler, Monasticon-Benedictinum Helvetiae 4 (1955), wo das Professbuch von Disentis gedruckt ist. Dazu I. Müller Disentiser Klostergeschichte 1942 S. 269—270.

[24] Ueber ihn jetzt Peter Hubler, Adel und führende Familien Uris im 13./14. Jh. Bern 1973 S. 52, 55—58, 63, 95—96, 98, 125—126, 210. Vgl. Geschichte der Abtei Disentis, Einsiedeln 1971 S. 45—47.

[25)] Näheres I. Müller, Die Abtei Disentis 1655—96, Fribourg 1953, bes. S. 465—470, ebenso in: Die Abtei Disentis 1696—1742, Fribourg 1960 S. 667.

[26] Näheres I. Müller, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. Münster/Westfalen 1963 S. 80, 82, 86—87, 91, 125, 208, 218, dazu Bündner Monatsblatt 1966 S. 276—277. Im Taufbuch von Andermatt zum 18. Sept. 1741 sind seine Eltern notiert: «Joannes Antonius, parentes Carolus Franciscus Nager, Maria Coleta Meyer. Patrini: Scriba Joannes Anton Regli, Domina Maria Dorothea Müller.»

Laienbrüder. Das Kapuzinerkloster in Altdorf und die Kapuziner-Seelsorger in Ursern begeisterten offensichtlich viele für das franziskanische Ideal.[27] Geradezu in einem Kontrast dazu stehen die aus Uri und Ursern eingetretenen wenigen Benediktiner von Disentis. Das mag mit der früheren herrschaftlichen Bindung von Ursern zusammenhängen, die erst 1649/50 aufgehoben wurde. Auch sprachliche Unterschiede mögen dazu beigetragen haben.

Disentis betreute wohl das Urserntal seit dem Hochmittelalter, allein meist nur duch angestellte Weltgeistliche.[28] Dauernde Aushilfe in Ursern leistete einzig P. Beat Ludescher, ein Feldkircher, der 1813—18 als Kaplan in Wassen wirkte. Darauf übernahm er die Pfarrei Disentis 1818—45 und starb schon 1847.[29] Die Abtei Disentis hatte selbst nach dem Franzoseneinfall viele Kaplaneien im Bündnerland übernehmen müssen und hatte keine überzähligen Kräfte zur Verfügung.

Aehnlich wie mit den Klosterberufen verhält es sich mit den *Klosterschülern.* Zwischen 1750 und 1810 lassen sich eigentlich nur vier sichere aus Uri und Ursern namhaft machen. Es sind dies Caspar Müller von Andermatt, Student 1767—69, später Pfarrhelfer in Wassen 1787—1800 und Kaplan in Altdorf, gest. 1816. Ihm folgt Felix Donatian Nager von Andermatt, Schüler 1769, später Talammann von Ursern 1793 und 1794. Chronologisch einzureihen ist dann Johannes Regli von Wassen, ursprünglich von Andermatt, Student 1778—79, später 1793 Pfarrer in Wassen. Als letzter Schüler der «alten Zeit» kann Franz Josef Aschwanden von Bauen bezeichnet werden, Student 1806—1810, später Pfarrer von Attinghausen, und Flums, Jonschwil und Sargans, gestorben 1848 in Selisberg. An der früheren Klosterschule gab es, wie schon bei den barocken Jesuitenschulen, verschiedene Pensionate. Der genannte Nager hatte den Conventtisch mit Wein, während Regli nur über den «ordinari» Tisch verfügte. Wie aus der Rechnung ersichtlich, spielte Regli Klavier. Aschwanden stellte im Theater «Der ehrliche Bandit» ein Fräulein dar. Mädchen waren noch lange nicht zu der Klosterschule zugelassen. Bemerkenswert mag auch sein, dass Caspar Müller später sich als Anhänger der helvetischen Republik erwies, doch war dies in Ursern allgemein, da man froh war, von Uri endlich befreit zu werden.[30]

Nun bleibt uns die Tatsache zu erklären, dass auch im 19. Jh., genauer gesagt von 1810 bis 1893, kein einziger Urner oder Ursener im Kloster Disentis

[27] Siehe die Verzeichnisse im Urner Neujahrsblatt 1928.

[28] Siehe Verzeichnis Ursener Pfarrer im Urner Neujahrsblatt 1965/66 S. 33—49.

[29] Ueber Ludescher siehe Gendenkschrift des kath. Schulvereins 1945 S. 167—172, dazu Bündner Monatsblatt 1966 S. 265—273.

[30] Unsicher ist, ob Huober, der 1744 Theater spielte, von Uri oder Wallis stammte. Ebenso ist Dr. Christianus Gaudentius Christen schwer zu identifizieren. Alle Belege im Bündner Monatsblatt 1964 S. 225, 241—244 und in Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 83 (1972) 256, 264 (Theatergeschichte von Disentis).

studierte, obwohl hier 1833—42 die katholische Kantonsschule von Graubünden und von 1850—56 die bischöfliche Lateinschule daheim war. Der Grund dafür mag sein, dass die Abtei doch um die Mitte des 19. Jh. schwierige Zeiten durchstehen musste und daher deren Gymnasium nicht allzu bedeutend war. Dazu kommt aber, dass die Kapuziner in Ursern begreiflicherweise die Studenten des Tales an ihre Lehranstalten wiesen. Die Urner selbst hatten schon in ihrer Residenz die Möglichkeit einer Ausbildung.

Seitdem aber das Kloster nach seiner Restauration durch die Schweizerische Benediktinerkongregation im Jahre 1880 erstarkte und seine Schule neu ausbaute und schliesslich die kantonale und eidgenössische Maturität einführen konnte, änderte sich in etwa die Lage. Dabei wirkte wesentlich mit, dass gerade das milde und bekömmliche Klima auf 1200 Meter über dem Meer schon aus makrobiotischen Gründen immer mehr Anziehungskraft ausstrahlen konnte. Darum besuchten doch seit etwa 1900 mehr Schüler als früher unser bündnerisches Bildungsinstitut. Im Ganzen zählen wir bis heute 62. Von den bereits verstorbenen «Ehemaligen» fallen die Theologen auf, so etwa Pfarrer und Kanonikus Johann Imholz (†1970) und sein schon früher verstorbener Bruder Arnold Imholz, Pfarrer in Attinghausen und Urner Schulinspektor (†1959). Als Benediktiner-Missionar der Kongregation von St. Ottilien wirkte P. Kolumban (Siegfried) Furrer (†1964). Unter den «Weltlichen» sind Nationalrat Alban Müller (†1960) und Oberst Alois Kündig (†1970) zu nennen. Als Naturwissenschaftler tat sich Hermann Gamma hervor, zuletzt Kantonsschullehrer in Luzern und Lehrbeauftragter an der Universität Fribourg (†1955). Doch lassen wir hier die ganze Liste der Schüler folgen.

Heimat Urner

Albert Patrik von Bürglen (Zürich). 1. Lat. — 1979 —

Aschwanden Anton von Sisikon (Dallenwil). 6.—7. Lat. 1969—71.

Bissig Robert von Attinghausen (Zürich). 1.—7. Lat. 1935—42.

Bissig Walter von Attinghausen (Bonstetten—Zürich). 1.—7. Lat. 1956—64.

Dittli Johann von Gurtnellen. 1. Real 1945—46.

Epp Paul von Altdorf. 1. Real 1906—07.

Furrer Heinrich von Hospental. 3.—4. Lat. 1893—95.

Furrer Siegfried von Erstfeld. 1.—6. Lat. 1918—24.

Furrer Hans Peter von Flüelen (Ebikon). 1.—7. Lat. 1948—55.

Gamma Josef Anton von Wassen. 1. Real 1904—06.

Gamma Paul von Wassen. 1. Real 1907—08.

Gamma Hermann von Altdorf (Horw LU). 1—4. Lat. 1916—20.
Gisler Ambros von Schattdorf. 1.—2. Lat. 1920—22.
Gisler Johann von Unterschächen (Attinghausen). 3.—7. Kl. 1940—44.
Gisler Josef von Unterschächen (Attinghausen). 2.—3. Real 1958—60.
Gisler Gustav von Spiringen (Erstfeld). 1.—3. Real 1966—69.
Herger Gustav von Altdorf. 2. Real 1906—07.
Jauch Heinz von Silenen (Zürich). 2. Real 1959—60.
Imholz Johann Anton von Spiringen (Rüti GL). 1—6. Lat. 1909—15.
Imholz Arnold von Spiringen (Rüti GL). 1.—6. Lat. 1914—29.
Imholz Fridolin von Spiringen (Meiringen B.-Oberland). 1.—7. Lat. 1934—41.
Imholz Johann von Spiringen (Amsteg). 1.—3. Real 1967—70.
Loretz Franz von Wassen. 1. Real 1921—22.
Loretz Hans von Wassen. 6.—7. Lat. 1934—36.
Lusser Franz von Altdorf. 1.—3. Real 1954—58.
Meyer Armin von Andermatt (Zürich). 3.—4. Lat. 1923—25.
Meyer Armin von Andermatt (Männedorf ZH). 1.—3. Lat. 1949—52.
Meyer Erich von Andermatt (Männedorf ZH). 2.—3. Lat. 1952—54.
Meyer Hans Peter von Andermatt. 1.—3. Real 1954—57.
Müller Alban von Altdorf. 4.—6. Lat. 1911—14.
Müller Max von Altdorf (Zürich). 1.—2. Lat. 1919—21.
Müller Armin von Hospenthal (Winterthur). 1. Lat. 1936—37.
Müller Karl von Altdorf (Olten). 5.—7. Lat. 1914—44.
Müller Stephan von Altdorf (Olten). 5.—7. Lat. 1948—51.
Müller Elmar von Altdorf (Olten). 1.—7. Lat. 1948—55.
Müller Remi von Hospental (Brugg AG). 3.—7. Lat. 1950—55.
Müller Norbert von Unterschächen (Baden). 1.—2. Real 1952—54.
Muheim Gustav von Altdorf. 5. Kl. 1916—17.
Nell Josef von Göschenen. 3.—4. Lat. 1912—14.
Nell Franz von Göschenen. 3. Lat. 1928—29.
Regli Josef von Wassen. 1.—2. Real 1921—23. †1937.
Renner Pius von Andermatt (Willisau). 3. Lat. 1943—44.
Russi Josef von Andermatt. 1. Lat. —1978 —
Schillig Josef von Altdorf (Kleindöttingen AG). 1.—7. Kl. 1965—72.
Soliva Thomas von Flüelen (Effretikon ZH). 1.—7. Kl. 1972—79.
Stadler Fridolin von Altdorf (Luchsingen GL). 4. Lat. 1942—43.
Traxel Andreas von Attinghausen. 1.—3. Lat. 1950—53.
Tresch Oswald von Erstfeld. 1.—6. Lat. 1922—28.
Walker Karl von Wassen. 1. Real 1905—06.
Ziegler Franz von Seelisberg. 2. Real 1918—19.
Zurfluh Engelberg von Attinghausen. 1.—3. Lat. 1933—36.

Birchler Hans Peter von Einsiedeln (Erstfeld). 1.—2. Lat. 1967—69.
Berther Hans Baptist von Disentis (Altdorf). 1.—3. Real 1959—62.
Berther Josef Anton von Disentis (Altdorf). 1.—3. Real 1961—64.
Buletti Giancarlo von Pianezzo TI (Andermatt). 1.—7. Lat. 1957—64.
Buletti Ferdinando von Pianezzo TI (Andermatt). 1.—7. Lat. 1960—67.
Fryberg Reto von Disentis (Andermatt). 3.—7. Kl. 1946—51.
Jeitziner Kurt von Mund VS (Erstfeld). 1.—7. Latein 1967—74.
Kündig Alois von Schlierbach LU (Andermatt). 2.—4. Lat. 1927—30.
Pfister Jakob Fidel von Schlans (Andermatt). 1. Lat. 1915—16.
Ramseyer Jakob von Meimiswil BE (Erstfeld). 1.—3. Lat. 1902—1906.
Schmitt Alois von Disentis (Göschenen). 2. Real 1941/42.
Sigrist Charles von Meggen (Flüelen). 1.—4. Lat. 1958—63.
Wettstein Alfred von Baltensweil ZH (Erstfeld). 1.—3. Lat. 1901—04.
Wirthlin Fritz von Möhlin AG (Hospental). 1. Lat. 1903—04.

5. Kunst und Wissenschaft

Schon *Abt Thüring von Attinghausen* (1327—53) sammelte sich in dieser Hinsicht Verdienste, liess er doch die neumierten Handschriften des Chorals in das guidonische Notensystem umschreiben. Einer dieser grossen Codices erhielt sich bis zum Brande von 1799. Für die Klosterschule liess er hervorragende Lehrer von auswärts kommen.[31] Uns interessiert hier aber eigentlich nur die spätere Zeit. Hier ist der urnerische Lehrer *Mathias Popperer* zu nennen, der Lateinlehrer in Altdorf, den Abt Jakob Bundi 1607 kommen liess, um unter die neuen Bilder der Klosterheiligen Placidus und Sigisbert im Chor der Klosterkirche erklärende Hexameter zu schmieden. In der St. Agath-Kirche hat er unter dem Dreikönigsbild seinen Namen eingekratzt: «Mathias Poperer ludi rector.»[32]

Architekten und Bildhauer strömten in unsere Gegenden zur Zeit des hohen Barocks. So besuchte der Einsiedler Klosterbruder *Caspar Moosbrugger* im Mai 1695 zuerst Disentis wegen «Visierung von einer newen Kirchen» und dann begab er sich von hier aus nach Seedorf, wo es um die Grundlegung der neuen Kirche ging. Ende Juni 1699 ging der Weg umgekehrt, Br. Caspar weilte zuerst in Seedorf und begab sich dann erst nach Disentis.[33] Beide Klosterkirchen gehören der Vorarlberger Richtung an.

[31] Näheres I. Müller, Geschichte der Abtei Disentis. 1971 S. 45—46.
[32] Ausführliches im Bündner Monatsblatt 1938 S. 10—11.
[33] R. Henggeler, Professbuch von Einsiedeln 1933 S. 372—373.

Nicht so chronologisch genau ist der Weg der Künstlerfamilie *Ritz von Selkingen* im Oberwallis nachzuzeichnen. Johannes Ritz arbeitete zuerst im Bündnerland, so 1703 in Sedrun, 1710 in Vrin und 1711—12 in Disentis, dann eilte er 1716 nach Andermatt, arbeitete indes 1724 wieder in Pleif im Lugnezertal.[34] Sein Sohn Jodok Ritz (1697—1747) wird 1708 unter den Disentiser Klosterschülern aufgezählt, als sein Vater im Dienste der Abtei stand. Zuerst arbeitete er mit Johannes zusammen. Seine selbständigen Werke finden sich dann aber nur in Ursern und Uri, nicht in Bünden.[35]

Nähere Beziehungen zum Kloster unterhielt *Felix Maria Diogg* (1762—1834), der in Andermatt als Sohn des Johann Columban Diogg und der Katharina Deflorin von Tavetsch (Tschamutt) geboren wurde. Nach dem Brand von Andermatt 1766 zog die Familie in die Heimat der Mutter. 1784/85 malte er das Porträt des Abtes Columban Sozzi (1764—85), das C. Andreas von Castelberg dem Kloster schenkte. Wohl ist es nicht signiert, aber der schiefergraue Hintergrund verrät den Meister, er findet sich auch bei den bekannten Porträts von Franz Anton Riedi (1788) und Ulysses von Salis (1794). Der italienische Typus des aus Olivone stammenden und gelehrten und vitalen Abtes ist ausgezeichnet getroffen. Wirklich, Diogg malte die Seele.[36]

Nicht nur die Kunst, auch die Wissenschaft schuf Verbindungen zwischen Uri und dem Bündnerland. Besonders die klösterliche Geschichtsschreibung musste sich mit Ursern und daher auch mit Uri befassen. So tat dies Abt Adalbert III. Defuns (1696—1716) in seinen Klosterannalen, von denen ein Auszug (Synopsis) von 1709 vorhanden ist (Stiftsarchiv Disentis, Bischöfliches Archiv Chur und Nationalbibliothek Paris).[37] Mehr in naturwissenschaftlicher Hinsicht interessierte sich P. Placidus Spescha (†1833), der sich besonders in den beiden Bänden über die Landschaft Disentis und das Tavetsch (1804 und 1805) darüber äusserte. Das eigene Werk über das Urserntal, dessen Originalhandschrift im Staatsarchiv Chur erhalten ist, datiert 1811.[38]

In der späteren Zeit um die Mitte des 19. Jh. erlebte das Kloster weniger glückliche Zeiten und musste um Sein oder Nichtsein kämpfen. Daher konnten sich erst wieder die Mönche nach der Klosterrestauration von 1880 um den Nachbarkanton interessieren. In seinem grossen Werk über die «Verbreitung der wildwachsenden Holzarten im Vorderrheintal» (1916) beschäftigte sich P.

[34] O. Steinmann in Vallesia 7 (1952) 169—361 über Ritz und seine Werkstatt.

[35] Näheres Vallesia 7 (1952) 174 und Register, dazu Urner Neujahrsblatt 50/51 (1959/60) 91—93.

[36] I. Müller, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. Münster/Westfalen 1963 S. 150—151.

[37] Im Pfarrarchiv Andermatt sind erhalten: Excerpta ex Libro V. Annalium Monasterii Disertinensis, wovon Disentis eine Kopie besitzt. I. Müller, Die Abtei Disentis 1634—1655. Fribourg 1952 S. 109.

[38] Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha 1913 S.C und CIII.

Dr. Karl Hager (†1918) auch mit den Randgebieten des urnerischen Kantons. Sein Mitbruder P. Dr. Notker Curti (†1948) schrieb über «Die kirchlichen Verhältnisse im Urserntal um 1643» im Urner Neujahrsblatt 1914 S. 47—59. Der Text des zugrunde liegenden Visitationsberichtes folgte im Geschichtsfreund 70 (1915) 257—279. Sehr beachtet wurde seine Studie über die «Urner Trachten» (Festgabe Ed. Wymann 1 (1944) 113—124), in welcher er besonders die Empire-Mode empfahl. Sein Vetter P. Iso Müller behandelte mehrfach urnerische und ursnerische Themata in dieser Zeitschrift (1957/58, 1959/60, 1965/66 und 1973/74). Seine Forschungen über Gotthardpolitik und Walserwanderung sowie die kirchliche Entwicklung der Innerschweiz sind aufgezählt im Geschichtsfreund 123 (1971) 11—26, bes. 16—17, 21—22.

6. Kontakte von P. Placidus Spescha mit Ursener Persönlichkeiten

Pater Placidus Spescha aus Truns, geboren 1752, seit 1774 Mönch von Disentis, gestorben 1833, ist als Erforscher der Alpen sehr bekannt geworden. In seinen hinterlassenen Schriften begegnen uns Ursener mehrfach, so dass es sich lohnt, die diesbezüglichen Notizen zu sammeln. Die Manuskripte mit der Bezeichnung Pl. Sp. werden im Klosterarchiv Disentis, diejenigen mit der Abkürzung B in der Kantonsbibliothek Graubündens in Chur aufbewahrt.

Franz Joseph Meyer

Fr. Jos. Meyer (1756—1820) war in Andermatt Fürsprech und Gastwirt zu Dreikönigen. Schon 1791 bat Spescha seinen Freund Jakob Samuel Wyttenbach in Bern, er solle etwaige Sendungen für ihn «nachher Ursern an Franz Joseph Meyer» schicken.[39] Später bemerkte Spescha noch: «Der freundschaftliche und höfliche Herr Ammann Meier nimmt vornehme Gäste auf.»[40] Meyer war wie Spescha ein Freund der Helvetik und amtete 1798—1803 als Distriktsstatthalter, eine schwere Aufgabe, da das Hochtal von verschiedenen Heeren heimgesucht wurde. «Meier ist unstreitig einer der witzigsten Politiker im ganzen Thale, ein Mann von Talenten, Liebe und Treue. Er hat sich im letztverflossenen Kriege wegen sein gemässigtes und kluges Benehmmen um Ursern und Tawätsch sehr verdient gemacht.»[41]

Aehnlich lautet ein anderes Urteil Speschas: «Das Elend würde noch einen weit höhern Grad der Bitterkeit erreicht haben, wenn sich Herr Ammen Mayer

[39] Bürgerbibliothek Bern: Mss.h.h.XXIII, 125, ediert bei Spescha 453.

[40] B 45 I. S. 65, dazu Pl.Sp. 9 S. 61—62: «Ich nahm bei dem Herrn Ammen Meier das Mittagsmahl ein ... Seine Gästeaufnahme macht dem ganzen Thal Ehre.»

[41] Pl.Sp.9 S.61—62 = Spescha 371. Als Rätoromane schrieb Spescha kein gutes Deutsch.

nicht ins Mittel gesezt und als ein wahrer Bürger und kluger Staatsmann dabey (aus) gezeichnet hätte.»[42] Es war ein Symbol der Dankbarkeit des Tales, dass ihn die Bewohner nach der Wiedereinführung der alten Verfassung in der Mediationszeit 1803—1805 wieder die Würde eines Talammanns verliehen. Weitere Beziehungen Speschas lassen sich um 1816 nachweisen.[43] Meyer starb 1820, mithin 13 Jahre vor Spescha.[44]

P. Archangelus Wolleb

Wie Franz Josef Meyer, so war auch P. Archangelus Wolleb dem Ursenertale in schwersten Zeiten eine Hilfe. Er stammte aus Andermatt (geb. 1765), trat in den Kapuzinerorden ein (1785) und wirkte zuerst als Prediger an der Stiftskirche zu Solothurn, dann als Lehrer der Philosophie in seinem Kloster in Freiburg und später als Professor der Theologie im Wesemlin zu Luzern. Von 1798 bis zu seinem 1817 erfolgten Tode betreute er die Pfarrei Ursern in Andermatt.[45] Spescha kam offenbar auf seinen Wanderungen vielfach mit ihm mittelbar oder unmittelbar in Verbindung. In seiner 1811 verfassten Schrift über das Tal Ursern schreibt er über ihn «Der P. (Archangelus) Wohläb (!), im Thal geboren, ein vortrefflicher Prediger und gelehrter Mann; (er) versieht wirklich in dieser Kirche die Pflichten eines Seelsorgers und ist zugleich Seelsorger des ganzen Thals.»[46]

Moritz und Hermenegild Müller

Die Familie Müller spielte in Ursern im Kristallhandel eine Rolle. Schon der Zürcher J.J. Scheuchzer, der 1702/11 eine Reise durch die Schweizer Alpen durchführte, empfahl den Liebhabern von Kristallen, nicht nur bei Johannes Meyer, sondern auch bei Johann Sebastian Müller vorzusprechen.[47] Beide bekleideten mehrfach die Würde eines Talammanns, so Meyer 1680—82, 91—92, 1713—15 und Müller 1704—07, 17—19, 29—31. Des letzteren Urenkel hiess Moritz Müller (geb. 1759), Ratsherr, der sich 1786 mit Christiana

[42] B 45 II. S. 105.

[43] Siehe unten Moritz und Hermenegild Müller. Im Streit mit diesen wird Meyer als Zeuge angerufen. Pl.Sp. 38 S. 6.

[44] I. Meyer, Die Ursener Geschlechter und ihre Herkunft, 1939, S. 17. Historisches Neujahrsblatt von Uri 1969/70 S. 136.

[45] Johann Bissig, Die geistlichen Berichte aus dem Kanton Uri von 1799—1801 S. 56—57, erschienen im Historischen Neujahrsblatt von Uri 1900. Dazu ebendort 1928 S. 81 und Hist.-Biographisches Lexikon der Schweiz 7 (1934) 590.

[46] Staatsarchiv Graubünden in Chur, Abt. Spescha B 45 I. S. 147—148.

[47] Fl. Maissen, Mineralklüfte und Strahler der Surselva. 1955 S. 145.

Fidelia de Antonis von Truns, der Tochter des Hauptmanns Mathias de Antonis und der Scholastika Huonder, verheiratete. So bekam die Familie Müller von Hospental Güter in Truns. Zwei Söhne von Moritz interessierten uns am meisten, nämlich Moritz junior (geb. 1791) und Hermenegild (geb. 1793).[48] Die ganze Familie scheint sich für den Kristallhandel eingesetzt zu haben, am meisten Hermenegild. Sogar das Reisehandbuch von J.G. Ebel von 1809 erwähnt ihn: «Alle Gotthardfossilien bey Hermenegild Müller, welcher billig verkauft, das Loth Chloriterde bey ihm 5—10 Batzen. Man kann sich auch schriftlich an ihn wenden.»[49]

Schon Vater Moritz Müller handelte auf den Märkten des Bündner Oberlandes (Disentis, Truns) mit Vieh und Mineralien. So kaufte er 1792 in Disentis von Spescha Kristalle im Werte von 100 Florin, welche er weiterverkaufen konnte. Statt zu zahlen, wollte er aber einen neuen Vertrag erreichen, kraft dessen er jeweils die Hälfte des Ertrages behalten konnte (vender a mesas), was aber Spescha wie auch sein Fürstabt (Laurentius Cathomen 1785—1801) ablehnten. Die wirtschaftlichen Nöte Urserns während der Revolutionszeit und das Exil Speschas liessen die Sache in den Hintergrund treten. P. Placidus betrieb aber die Angelegenheit in den Jahren von 1810 bis 1816 mehrfach und ging auf die Söhne des Käufers los, wobei sich Hermenegild eher zahlungsbereit fand, nicht aber Moritz.

1816 lud Spescha den damals in Ursern regierenden Talammann Jost Anton Nager zur Erledigung des Geschäftes auf, doch weigerte sich dieser, deshalb die Obrigkeit einzuberufen, weil das sog. Laubriss-Gesetz Schulden annullierte, die innerhalb 10 Jahren nicht gezahlt worden waren. Auch im folgenden Jahre 1817 blieb man in Ursern bei der gleichen Ansicht, doch Spescha wollte den zitierten Erlass nicht für die Bündner gelten lassen, zumal ja der Kauf in Disentis stattgefunden hatte. Er wandte sich an Duri Battesta Beer, den 1816/17 regierenden Mistral der Cadi, damit er die Erträgnisse der Müllerschen Güter in Truns in Beschlag nehme. Der vorsichtige Tavetscher Landammann antwortete am 19. September 1817, man könne gemäss den Mediationsakten kein Gut eines Schweizers sequestrieren. Spescha rief nun Peter Anton de Latour, einst 1810 Landrichter des Grauen Bundes, zu Hilfe, der die Verwahrung eines Stückes der Müllerschen Wiese für richtig hielt. Doch die Ursener nahmen heimlich Korn und Heu an sich und rissen die von den Trunsern gesetzten Grenzpfähle aus.

Man kann sich die Wut unseres Trunser Kaplans P. Placidus leicht vorstellen. In seinem Briefe an Latour vom 10. Oktober 1817 betete er ganze Fluch-

[48] Auszug aus den Stammbüchern des Kt. Uri, Geschlecht der Müller von Ursern, verfasst 1903 Nr. 27, 33, 58, 78. Der genannte Moritz ist nicht mit Talammann Moritz Müller (1711—1785) zu verwechseln. Liste der Ammänner in Ursern im Urner Neujahrsblatt 1967/68.

[49] J.G. Ebel, Anleitung die Schweiz zu bereisen 1 (1809) 87. Maissen l.c. 153.

psalmen «gegen die ungerechten und frechen Miller von Ursern.» Am meisten goss er die Schale seines Zornes über dem Haupte von Moritz aus, den er einen «Schafsbock» und «Querkopf» nennt, der «in seinem Tal verrufen ist.» Sollte ihn jemand hier unterstützen, «den wollen wir fangen und in Stücke hauen.» Noch am 30. Juli 1819 wandte sich P. Placidus in einer Schrift von 16 Folioseiten an Johann Christian Venzin, den 1818/20 amtierenden Mistral, sowie an den Richter der Cadi und schlug vor, alle Jäger und Kristallsucher von Ursern aus dem Gebiete des Hochgerichtes Disentis zu vertreiben. Nach allem konnte Spescha nicht viel erreichen. Gemäss seiner Rechnung bezifferte er den gesamten Verlust zuerst auf 200 Florin, schliesslich auf 257 Florin und 20 Kreuzer.[50]

Die Angelegenheit konnte nur dadurch entstehen, dass beide Seiten von Anfang an wenig Rechnug führten. Hermenegild meinte einmal, sein Vater habe die Schuld an den Fürstabt gezahlt. Spescha wurde anderseits vorgeworfen, er habe seine Schuldner nicht vor vereidigte Personen zitiert. Zu dem rechtswidrigen Verhalten kamen noch die unruhigen Zeiten hinzu, vor allem aber Speschas hartnäckige Zähigkeit in solchen finanziellen Belangen, die auch sonst bekannt ist.[51]

Jost Anton Nager

Jost Anton Nager (1749—1832) war Sohn des Talammanns Josef Felix Nager und der Anna Müller. Er verheiratete sich 1772 mit Maria Rosa Curti (+ 1812) von Rapperswil. Daher wurden beide vom berühmten Maler Felix Maria Diogg (1762—1834) porträtiert.[52] Jost Anton übte dreimal das Amt eines Talammanns aus, zuerst 1789/91, dann 1805/07, endlich 1815/17, also in schwierigen Zeiten. Spescha widmete seine 1811 verfasste Beschreibung von Ursern keinem andern als Jost Anton Nager, «der mich zu dieser Arbeit aufmunterte und beyzuhelfen versprach. Dieser Herr hat sich durch Kenntnisse der Natur, Wohlstand des Lebens und Wiz meine Absicht darin erreicht.»[53] Er war mithin nach der Meinung von P. Placidus ein Muster eines Mannes,

[50] Pl.Sp. 38 b. Spescha an Peter Anton de Latour. Truns, 10. Oktober 1817 und an Franz Josef Meyer, Altlandammann von Ursern, Truns, 12. Dez. 1817. Pl.Sp. 38. Spescha an die Cadi, Truns, 30. Juli 1819, dazu Pl.Sp. 37, Entwurf dazu. Im Archiv von Peter Lombriser, Truns, befinden sich noch zwei Briefe Speschas an Mistral und Magistrat der Cadi, von denen uns Prof. Dr. Paul Tomaschett, Luzern, Kopien verschaffte. Während Brief vom 20. Nov. 1819 nichts Neues besagt, meldet derjenige vom 7. Februar 1820, dass die 1792 verkauften Naturalien nach dem damaligen Urteil von Käufer und Verkäufer den Wert von 200 Fl. gehabt hätten, aber von Müller nur mit 100 Florin bezahlt und dann von ihm weit günstiger verkauft worden seien. Die Geschäftspartner seien mala fide. P. Placidus will das verlangte Geld für die Unterstützung von Armen und Bedürftigen verwenden.

[51] I. Müller, P. Placidus Spescha. Disentis 1974 S. 42, 135—141.

[52] Katalog der Diogg-Ausstellung in Altdorf. 1.—3. Dezember 1951 S. 3.

[53] B 45 I. Zueignung S. a—b.

ausgezeichnet durch naturwissenschaftliche Kenntnisse, ökonomische Erfolge und geistige Wendigkeit. Als Nager das letzte Mal Talammann war, musste er aber 1816/17 die finanziellen Anforderungen Speschas an die Familie Müller von Hospental ablehnen, wie oben schon erzählt wurde. Jost Anton starb 83 Jahre alt im Jahre 1832, P. Placidus Spescha folgte ihm 81 Jahre alt im folgenden Jahre 1833.

7. Beobachtungen und Mahnungen von P. Placidus Spescha

P. Placidus Spescha war 1809—12 Kaplan in Selva und weitete seine Streifzüge auch in die Urner Berge aus. Gelegentlich waren es auch pastorelle Anliegen, die ihn ins Reusstal führten. So musste er am 16. Okt. 1811 in *Wassen* am Gallusfeste predigen. Sein Thema war: Geht auch ihr in meinen Weinberg. Dabei wandte er sich an die anwesenden Geistlichen und Gemeindevorsteher, an Väter und Mütter. Da man damals über den Bau einer neuen Gotthardstrasse in diesem Gebiet diskutierte, konnte er nicht anders als auf die Unkosten des Vorhabens, die Opfer an Leben und Vermögen erinnern, um dann umso mehr darauf hinzuweisen, dass es besser noch wäre,für Ewiges sich einzusetzen.[54] Uri beschloss dann 1818 den Bau der Strecke Amsteg—Göschenen. In Wassen hatte er übrigens gute Freunde in dem Ratsherrn Walker und dem damaligen Pfarrer David Jauch (seit 1809 dort Pfarrer).[55]

Für die Bergtour im Sommer 1811 von Sedrun über den Krüzlipass durch Amsteg und Silenen nach *Altdorf* brauchte unser Bergpater 8—9 Stunden. Müde und spät kam er in der Residenzstadt an und kehrte ins erstbeste Wirtshaus zum Ochsen, die heutige Reiserei, ein, wo er «vortreffliche Gesellschaft und eine schmackhafte Mahlzeit» erhielt. Hier traf er auch einen betagten Schullehrer und einen Herrn Gisler, die nach seiner Ansicht «noch im Tone der alten Urner redeten.» Spescha hatte für Dialektformen ein sehr feines Gehör. Als er den Tellenturm betrachtete, fragte er sich, wie lange er noch steen werde. Da P. Placidus das Verständnis für das Zeitalter der Burgen und Türme abging, sah er ihn nur als einen Zeugen schlimmer Vergangenheit an. Die Kirche St. Martin erschien ihm «kostbar und ansehnlich», weniger gefielen ihm die Herrenstühle, die nach seiner Meinung «an die alte Pracht der Regierung zurückerinnern.» Spescha dachte demokratisch. Er hatte eigentlich Altdorf schon vor dem Brande von 1799 gesehen: «Mir scheint der Ort jetzt schöner als vor dem Todt (!). Nur schade, dass man gleich nach der Brunst nicht auf die Geradheit und Regelmässigkeit der Strassen und Gebäude Rücksicht genommen hat.» Unser Beobachter hatte ja auch für Tavetsch im Sinne

[54] Handschrift des Stiftsarchivs Disentis, Abteilung Spescha.
[55] Pieth-Hager S. 388.

seiner mathematisch-rationalen Zeit eine ideale Siedlung in Form eines Rombus geplant.[56] So ähnlich hätte er sich Altdorf vorgestellt, möglichst linear und gerade. Für ihn hätte eine gerade Strassenverbindung von Bürglen bis Flüelen ein Ideal bedeutet! Immerhin muss Spescha zugeben, dass die urnerische Residenz «einer Stadt an Menschen, Strassen und Gebäuden» gleicht.[57] Wenn unser Pater an die kleinen bündnerischen Weiler und deren niedrige Wohnungen denkt, dann erscheint ihm Altdorf doch mit seinen neuen hohen Gebäuden und Strassen als eine Stadt.[58]

Spescha übte nicht nur Kritik an dem neuen Altdorf, sondern auch an der *Geschichte von Uri und Ursern.* Das hat er nun freilich nicht gestohlen, denn schon die barocke Klosterchronik von Abt Adalbert III. Defuns von 1696 lässt die Leute von Ursern nicht im besten Lichte erscheinen. Sie zeigten ein «ungesundes Streben nach Freiheit», gebärdeten sich «trotzig gegen die Herrschaft der Abtei.» Ja «nach Art der Rebellen leidenschaftlich erregt, haben sie bis auf den heutigen Tag getrotzt.» Die Geschichtsschreiber in der Klosterzelle sahen nicht die langsame rechtshistorische Entwicklung, sondern nur eine revolutionäre Erhebung.[59] So spricht auch unser Spescha zu Anfang des 19. Jh. von den Ursern als von Leuten, die von «Muthwillen» und vom «Feuer der Widersetzlichkeit» getrieben, im Jahre 1410 von Disentis abfielen, dann aber zur Strafe Ruhe und Frieden, Einfalt und Sittsamkeit, Sprache, Ehre und Vermögen verloren. Spescha stellte einen ganzen Lasterkatalog auf. Im wesentlichen seien die Ursener aus «Handelsvortheil» abgefallen und hätten daher die deutsche Sprache angenommen. Im Stile der antiken und humanistischen Geschichtsschreiber erfand Spescha eine Rede des Abtes Petrus von Pontaningen um das Jahr 1425, in der er die Ursener überredete, die romanische Sprache zu behalten. Darauf hätten sie begeistert gerufen: «Wir wollen des Creüzes des H. Placidus und nicht des Uristiers seyn.»[60]

Nicht besser als die Ursener sind ihm die Urner. Früher seien sie «edel und gross gewesen», jetzt seien sie der «Habsucht» verfallen. Mit sichtlicher Geringschätzung spricht er vom Urner Wappen, dem «Uristier mit dem Ring durch die Nasenlöcher.» Die Urner fielen nach ihm ebenso von der rätoromanischen Sprache ab wie die Ursener. Als Beleg dafür leitet er den Ortsnamen Altdorf von altus und portus ab, was nicht anderes heisse als «hohes Gestade.»[61]

[56] Näheres darüber I. Müller. Pater Placidus Spescha, Disentis 1974 S. 43—45.

[57] Pieth-Hager 396—401.

[58] Es wäre einmal eine Arbeit für sich, alle Bemerkungen Speschas über Uri und Ursern aus seinen vielen handschriftlichen Werken zu sammeln und zu untersuchen.

[59] Weiteres in Festgabe Wymann 1 (1944) 107—111.

[60] Bündner Monatsblatt 1973 S. 102—103. 1974 S. 287—289. Weitere interessante Bemerkungen über die Ursener siehe in I. Müller, Pater Placidus Spescha, Disentis 1974 S. 174 (Register). Ebendort Abb. 7 die Karte des Urserentales von Spescha.

[61] Bündner Monatsblatt 1973 S. 103. 1974 S. 250, 253.

Im Sinne und in Anlehnung an Spescha hat der bedeutsamste sursilvanische Dichter Jakob Kaspar Muoth (1844—1906)im Jahre 1900 sein sprachlich so hochstehendes, aber inhaltlich so nationalistisches Werk: «Il Cumin ded Ursera» (Die Landsgemeinde von Ursern) herausgegeben. Immer wieder ist vom Uristier die Rede. Die Leute des Reusstales werden als flatterhafte Menschen mit einem Kropfe vorgestellt. Ein charakteristischer Vers lautet: «Die von Uri haben einen Kropf, sind aber viel schlauer und stärker als wir» (Quels ded Uri ein gutrus, mo pli mals, pli ferms che nus). Und das liest die Jugend des Oberlandes noch heute mit Freude![62]

Es sah wie eine versöhnende Geste aus, dass Ursern 1910 bei der Erinnerungsfeier an das Bündnis mit Uri vom Jahre 1410 den Disentiser Abt Benedikt Prevost, einen richtigen Bündner aus dem Münstertal, zur Zelebration des Pontifikalamtes einlud.

Noch etwas anderes stimmt sehr versöhnlich. Wenn man die Kirchenbücher von Ursern durchgeht, fallen einem seit dem 17.Jh. so viele Bündnerinnen auf, die dort einen Ursener heirateten (Deflorin, Durtschei, Genelin usw.). Anderseits muss man nur auf den Friedhöfen des Bündner Oberlandes Umschau halten, um wieder zu entdecken, dass Urnerinnen einem Bündner die Hand zum Ehebunde reichten. Ich erinnere nur an die Christen und Muheim auf dem Friedhof von Disentis. Rückblickend auf all diese Verbindungen möchte man in Anlehnung an ein Bibelwort (HL 8,7) sagen: Montes altissimi non potuerunt extinguere caritatem: Auch höchste Berge konnten die Liebe nicht auslöschen.

[62] Ueber den Inhalt von Muoths Opus siehe Festgabe Wymann 2 (1946) 26—34. Dass auch die Ursener und früher die Schwyzer die Urner als Kröpfe bezeichneten, melden A. Christen, Ursern, Bern 1960 S. 10, und L. Zehnder, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik. Basel 1976 S. 534—537.